

Mittendrin: Klein, fein, weich, quadratisch – eine Hommage

Ohne gehe ich nicht aus dem Haus, und wenn doch, bin ich nach kurzer Zeit in Verlegenheit: Ohne «Nastüechli» (Taschentuch). In meiner linken Hosen- und Jackentasche hat es zu sein! Elegante Jupes und dünne Sommerkleider ohne Tasche..... sind eine Herausforderung. Denn an heissen Tagen wische ich mir Schweiß und klebrige Sonnencreme ab, jetzt im November allerdings die tropfende Nase.

Ich liebe diese kleinen und feinen quadratischen Stoffstücke! Ein möglicherweise typisch schweizerisches Accessoire? Aufwendig gewoben und erstaunlich langlebig. Wer hat keines?

Damengrößen in rosa und hellgelb mit gewobenem Rand oder ein robusteres, grösseres Herrenmodell, weiss mit farbigem Rand, gerade richtig für Mäntel und Wanderhosen.

Überallhin begleiteten und begleiten sie mich, in die Berge, Schule, Stadt, ins Konzert, in die Ferien auf ferne Kontinente. Zig Male wurden sie gewaschen mit 95°, jahrzehntelang gebraucht.

« Ja, das ist mein Beitrag zur Nachhaltigkeit! » könnte ich stolz sagen. Ehrlicher ist: Mein täglicher Luxus, denn ihre volle Eleganz zeigen Nastüechli nur, wenn sie gebügelt und akkurat gefaltet sind!

Dieses weiche, schmeichelnde Stoffstück in der Hand zu spüren, tut mir gut! Es mit drei Fingern bloss einer Hand aus der Hosentasche zu zaubern, mit einem kurzen Schwung des Handgelenks zu öffnen und die Nase abzutupfen, während ich mich mit der anderen Hand an der Stange im Bus festhalte, geht dank jahrelanger Übung mühelos.

Die Alternative? Umständlich! Bis ich den Reissverschluss der Handtasche aufgezerzt und das Päckli mit den Papiertüchern geöffnet habe, brauche ich lange, zudem beide Hände, und das macht Lärm, was im Bus nicht stört, aber andernorts sehr wohl. Da lobe ich mir meinen kurzen Griff! Wenn's sein muss ganz diskret in Zeitlupe, dennoch peinlich während eines Konzerts.

Ich habe viele Nastüechli! Einige sind Erinnerungen an Ausstellungen oder Werbegaben von Firmen. Die sind fröhlich bunt, aus dünnstem Stoff und waschtechnisch anspruchsvoll, entsprechend brauche ich sie selten.

Unikate sind diejenigen, die mir eine Grosstante 1969 für mein erstes Pfadi-Lager schenkte. Sie hatte – wie lieb von ihr! - bereits das damals nötige «Nämeli» eingenäht. Diese Nastüechli haben die Grösse eines Damentuchs, sind jedoch aus robustem, kariertem Stoff und eindeutig keine Männertücher. «Die können was aushalten», schrieb sie dazu. Oh ja! Schnudernase, russige Hände, Heimwehtränen, klebriges Maul, blutende Finger, fettiges Sackmesser – für alles war das Nastüechli geeignet, stets zur Hand, und sauberer als die Hosen, denn Nastüechli hatte ich für jeden Tag ein frisches.

Heute gehören mir auch edle Stücke mit gehäkeltem Rändli, mit Rosen bestickte und solche mit Hohlsaum und Monogramm, eigene und geerbte. Die sind für besondere Gelegenheiten reserviert.

Ja, tatsächlich bringt es mich in gehobene Stimmung, wenn ich mich für einen Anlass – das kann durchaus der sonntägliche Gottesdienst sein – nicht bloss sorgfältig kleide, sondern auch ganz bewusst ein spezielles Nastüechli in die Tasche stecke.

Welche Kleinigkeiten uns doch emotional beeinflussen!